

An

FairStyria – Entwicklungszusammenarbeit
Amt der Steiermärkischen Landesregierung
Referat Europa und Außenbeziehungen
Landhausgasse 7, 8010 Graz

Graz, am 20.3.2020

Projektbericht

Lena Gruber

(Geschäftszahl ABT09-225/2019)

Volontärin bei „Aufwind Peru – ein Verein zur Förderung der Kinder des Andenkondors“

Freiwilligeneinsatz von September bis Dezember 2019 in Huaraz, Peru

Zum Verein

Der Verein Aufwind Peru wurde im Jahr 2008 unter dem Motto „Bildung schafft Chancen“ ins Leben gerufen. Hauptziel des Projektes ist es, Kindern in Peru durch eine fundierte Schulbildung mehr Türen für ihr zukünftiges Berufsleben zu öffnen. Beispielsweise gibt es im Bereich des Tourismus mit fundierten Sprachenkenntnissen in Zukunft viele Entfaltungsmöglichkeiten für die Schüler, da die Region Ancash in Peru weltweit berühmt für ihren Bergtourismus ist. In den bisherigen Partnerschulen in Huaraz wurden durch die Unterstützung von Aufwind Englischunterricht finanziert, Zugang zu Schulmaterialien ermöglicht und diverse Projekte mit Volontärinnen und Volontären veranstaltet. Seit zwei Jahren ist die Schule „Escuela Apu Tuspín“, in der auch ich mein Volontariat absolvierte, der Projektpartner vor Ort.

Zum Projekt

Die „Escuela Apu Tuspín“ liegt im kleinen Dorf Marcará, ungefähr 45 Minuten außerhalb der Stadt Huaraz, auf über 3000 Metern in den peruanischen Anden. Die Bildungsstätte besteht aus einem Kindergarten (inicial) mit ungefähr 15 Kindern und einer Volksschule (primaria) mit insgesamt ca. 20 Kindern von 6 bis 12 Jahren. Ziel der Einrichtung ist es, dass Schülerinnen und Schüler durch alternative Pädagogik zu selbstdenkenden, solidarischen, kreativen und aktiven jungen Menschen heranwachsen. Für den Unterricht bedeutet das nicht nur das Lernen mithilfe von Spielen, Liedern und physischer Aktivität, sondern auch die Vermittlung von andinen Werten in Verbindung mit Offenheit für die globalisierte Welt (Englischunterricht), sowie die starke Einbeziehung der Natur – der „Pachamama“ - in den Schulalltag. Somit ist Apu Tuspín eine Vorreiterschule in Sachen Waldorfpädagogik, hinter deren Philosophie die beiden Gründer der Bildungsstätte zu 100 Prozent stehen. Am Vormittag findet der reguläre Unterricht statt, nach dem Mittagessen kommen externe Professoren für Aktivitäten wie Gesang, Tanz oder auch Karate.

Zu meinen Tätigkeiten als Volontärin

Allgemeines

Als ich im September allein – mit guten Spanischkenntnissen und doch unsicher - in Huaraz ankam, war ich zwar durch Vorbereitungsworkshops, Vereinstreffen und Literatur auf meine Zeit in Peru vorbereitet worden, und ich hatte mir auch schon ungefähr ein Projekt, das ich mit den Kindern durchführen wollte, überlegt. Jedoch wusste ich nicht genau, wie meine alltäglichen Tätigkeiten in Apu Tuspín aussehen würden. Dies entschied sich während der ersten Tage in der Schule, an denen ich verschiedene Aufgabenfelder ausprobieren durfte und sich so zeigte, wo ich mich am besten einbringen konnte. Gleich von Anfang an war ich von Montag bis Freitag, von 8:30 bis 15:30, anwesend. So erwies es sich, dass in der ersten und zweiten Klasse der Volksschule, die in einem gemeinsamen Klassenzimmer untergebracht waren, am meisten Hilfe benötigt wurde, weshalb ich mein Volontariat hauptsächlich in deren Unterricht verbrachte.

Das bedeutet konkret, dass ich in den ersten Wochen vor Ort vorrangig den leistungsschwächeren Kindern der Klasse dabei half, Übungswörter aufzuschreiben und Rechnungen zu lösen, sowie den leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern neue Aufgaben zu bewältigen gab, wenn diese unterfordert waren. Von „leistungsstark/-schwach“ zu sprechen, scheint bei Kindern in diesem Zusammenhang zwar wenig sinnvoll, jedoch konnte man tatsächlich enorme Differenzen erkennen, was Motivation, Mühe und Verständnis der Aufgaben betrifft. Daher hatte fast jedes Kind verschiedene Voraussetzungen und Bedürfnisse, weshalb ich schon bald Übungen verschiedenen Schwierigkeitsgrades an die Kinder vergab. Es schien mir nämlich nicht schlüssig, warum Schüler, die noch damit haderten, 2+3 zusammenzuzählen, die gleichen Additionen bekommen sollten wie jene, die ohne Mühen mit Zahlen bis 100 rechneten. Diese individuelle Betreuung war zuvor für die Klassenlehrerin so gut wie unmöglich gewesen, obwohl die beiden Klassen zusammen nur 9 Schülerinnen und Schüler zählten. Weiters half ich im Englischunterricht aus und durfte sogar einige Stunden allein mit den Kindern gestalten.



Mathematikspiele und Alternativpädagogik

Nach einem Monat in Huaraz kam eine zweite österreichische Volontärin, Daniela, nach Apu Tuspín. Sowohl aufgrund dieser Tatsache als auch wegen meiner schon absolvierten Zeit in der Schule, kam im Unterricht nun mehr Verantwortung auf mich und meine Kollegin zu. Da die Klassenlehrerin der ersten und zweiten Klasse des Öfteren von der Schulleitung gebeten wurde, mehr Spiele und weniger geschriebene Additionen im Sinne der Waldorfpädagogik im Unterricht zu integrieren, gingen wir nun jeden Tag nach draußen, um diesen Vorschlag in die Tat umzusetzen. Aufgrund der schon zuvor

beschriebenen Niveauunterschiede innerhalb der Klasse fand diese Aktivität zweigeteilt statt: Die Klassenlehrerin spielte mit den Zweitklässlern und lernbegabteren Kindern, Daniela und ich mit den noch nicht so weiten Schülerinnen und Schülern. Hier erfanden wir unter anderem auch ein Brettspiel zur einfachen Addition, um Grundlegendes zu festigen und dann Schritt für Schritt weiterzugehen. Das Durchführen dieser Spiele war jedoch nicht immer einfach, da es einigen Schülern an Disziplin und Durchhaltevermögen fehlte, einzelne waren nicht wirklich motiviert, dazulernen oder sich Wichtiges zu merken. Mit dem Brettspiel fanden wir dann aber eine Möglichkeit, alle Niveaus unserer Gruppe zu verbinden, jeden zum Nachdenken und Arbeiten zu bringen und gleichzeitig den Kindern zu zeigen, dass spielerisches Lernen Spaß machen kann.



Nachmittagsunterricht

Eine weitere große Verantwortung, die uns zuteilwurde, war die freie Gestaltung zweier Nachmittage mit den Kindern. Für diesen Unterricht wurden uns keine Vorgaben gegeben, wir konnten uns die Aktivitäten selbst überlegen, solange sie kreatives, kulturelles, soziales oder motorisches Verständnis förderten. Mit beiden Gruppen (den älteren und jüngeren Kindern) studierten wir zunächst eine einfache Version der „Ennstaler Polka“ ein – einen österreichischen Tanz, der hauptsächlich aus Klatschen und Drehungen besteht. Nach Aufwärmspielen und den ersten Hürden der „Partnerwahl“ funktionierte dieser Tanz sehr gut und machte sowohl Burschen als auch Mädchen Spaß, sodass wir ihn mehrmals zu Musik wiederholten und neue Elemente einbauten. Die einzige Schwierigkeit bestand darin, dass nachmittags oft viele Kinder fehlten und so nicht genug Paare für die tatsächliche Kreisaufstellung anwesend waren. Besonders freute es uns, dass wir den Tanz mit allen Kindern bei der Abschlussveranstaltung der Schule präsentieren durften, was für Begeisterung bei Lehrern und Eltern sorgte.

Weiters fertigten wir in diesen Stunden Freundschaftsbänder und Origamisterne mit den Kindern an. Ziel dieser Aktivität war es, die Schülerinnen und Schüler ruhig und kreativ arbeiten zu lassen. Außerdem sollte jedes Klassenmitglied von einer anderen Person ein selbst geknüpftes Armband bekommen – so lernten sie also, sich für einen Freund zu bemühen und darauf zu achten, dass niemand ausgelassen wird. Tatsächlich war bei dieser Aktivität jedes einzelne Kind mit Konzentration und Ruhe dabei, am Schluss banden sie stolz gegenseitig die fertigen Bänder um das Handgelenk ihres Freundes. Die Origamisterne bastelten wir, um am Schluss alle mit einer kleinen Nachricht an einer Schnur zu befestigen und so ein Weihnachtsgeschenk für die Klassenlehrerin zu erstellen. Da deren Durchführung etwas anspruchsvoller war, zeigten wir jedem Kind getrennt die Arbeitsschritte,

während die anderen an ihren Armbändern arbeiteten, und auch dieses Projekt funktionierte erstaunlich gut.

Neben einigen Gruppenspielen nutzten wir die Nachmittagsstunden auch für die Durchführung des Buchprojekts, das im übernächsten Punkt näher beschrieben wird.



„Striezelpjekt“

Eines der beiden Hauptprojekte, die meine Volontärkollegin und ich durchführten, war das Backen von Allerheiligenstriezel anlässlich des 1. Novembers. Auch in Peru wird an diesem Tag Brot gebacken und später untereinander ausgetauscht und hergeschenkt. Ziel des Projektes war es, den Kindern ein Stück österreichische Kultur näherzubringen und diesen wichtigen Tag im Rahmen eines interkulturellen Austausches gemeinsam zu feiern.

Als Vorbereitung besorgten Daniela und ich zunächst die benötigten Zutaten für den Striezel in Huaraz, was sich als weniger kompliziert herausstellte als gedacht. Dann fertigten wir die Masse zuhause an, um das Rezept auszuprobieren und die Menge einschätzen zu können. Am Tag des Projekts fuhren wir mit allen Zutaten früher als sonst in die Schule und fertigen die Masse an, da sie einige Stunden rasten musste. Dann gaben wir jedem/r Schüler/in und auch der Klassenlehrerin der ersten und zweiten Klasse den gleichen Anteil des Teigs und zeigten ihnen, wie man ihn am besten flechte. Dies machte den Kindern enorm viel Spaß, einige benötigten jedoch viel Hilfe beim Formen

ihres Striezels. Da auch die andere Klasse typisch peruanisches Gebäck angefertigt hatte, versammelten sich alle am Nachmittag, wir sangen Lieder und tauschten die fertig gebackenen Brote untereinander aus. Die Allerheiligenstriezels gelangen wunderbar und das Projekt fand bei Schülern und Lehrern viel Anklang.



Buchprojekt

Unser Hauptprojekt in Apu Tuspín handelte vom Erstellen eines Buches samt Bildern mit der 3. und 4. Klasse und war offenkundig um einiges arbeitsaufwändiger als das Striezelsprojekt. Der Grundgedanke war es, die Kreativität der Kinder durch das Sammeln von Ideen auszuschöpfen, in der Diskussion des Plenums zu einer gemeinsamen Geschichte zu kommen und beim Erstellen der Fotos für das Märchen Selbstbewusstsein zu fördern. Wir wollten mit dem Projekt außerdem Stolz in den Kindern erwecken, nach getaner Arbeit ihr eigenes Buch in den Händen zu halten und es zu Weihnachten den Eltern verschenken zu können.

In der ersten Einheit begannen wir damit, den Kindern die Idee des Projekts zu präsentieren, was sehr unterschiedlich aufgenommen wurde. Besonders die Mädchen der 3. und 4. Klasse freuten sich über das Vorhaben und begannen schon wie wild Ideen heraufzurufen. Bei einigen Kindern fand das Projekt jedoch nicht so viel Anklang, was besonders zwei Burschen durch ein Raunen zum Ausdruck brachten. Insofern war es durchaus eine Herausforderung, mit den 12 Schülerinnen und Schülern als homogene Gruppe zu arbeiten – sowohl aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsmoral als auch durch die vielen verschiedenen Ideen. Besonders aber störte der Lärm und die Unruhe im Klassenzimmer, die zuerst nur von wenigen Kindern ausgingen, dann aber immer mehr Mitschüler ansteckten und ein konzentriertes Arbeiten schwierig machten. Grundsätzlich saßen alle in einem Kreis auf dem Boden und wir machten ein gemeinsames Brainstorming – jeder durfte seine Idee für den Hauptcharakter, den Ort des Geschehens und den Plot der Geschichte kundgeben, sobald er einen kleinen Ball in der Hand hatte; wir schrieben alles auf einem Whiteboard auf. Es kamen von Anfang an gute Ideen, jedoch meist von den 3 gleichen Mädchen, die anderen waren unkonzentriert und arbeiteten nur manchmal mit, manche spielten gar etwas anderes. Zu Beginn gelang es uns noch, immer wieder für Ruhe zu sorgen und alle Kinder zum Mitmachen zu animieren, in den letzten Minuten der Stunde hörten sie aber nicht mehr wirklich auf uns. Die nächste Einheit lieferte trotz aufgestellter Gruppenregeln ein ähnliches Bild. Dennoch schafften wir es, den weiteren Verlauf und das Ende des Märchens zu entwickeln und hatte zum Schluss eine fertige Geschichte erstellt: Das Buch hat

Weihnachten zum Thema und besteht aus einem „Grinch“, einer verbitterten Hexe, einer verzauberten Prinzessin und einem Weihnachtsfest als Happy End.

In den nächsten beiden Einheiten ging es darum, die Geschichte nachzustellen und dies zu fotografieren. Davor vereinbarten wir also, wer welche Person im Märchen spielen werde und welche Kostüme sie das nächste Mal mitbringen könnten, was zum Glück konfliktfrei und rasch über die Bühne ging. So überlegten wir in der folgenden Einheit gemeinsam, welche „Szene“ wir an welchem Ort im Schulgelände nachstellen konnten und führten dies auch durch. Diese beiden Einheiten machten diesmal augenscheinlich allen Kindern Freude, was sich durch eigene Ideen zur Darstellung, Motivation und schnelles Vorankommen mit den Fotos äußerte. So machte es Spaß, mit den Kindern zu arbeiten und am Ende des Projekts hielten wir entzückende Bilder der 8- bis 12-jährigen in der Hand.

In unserer Freizeit formulierten Daniela und ich das Märchen nur noch aus, fügten es mit den Bildern zusammen und druckten es aus. Jedes beteiligte Kind sowie alle LehrerInnen bekamen bei der Weihnachtsfeier am Ende des Schuljahres ein ausgedrucktes Exemplar, worüber sich alle sehr freuten.



Abschließende Gedanken zu meinem Volontariat

Meine Zeit in Apu Tuspín war bereichernd, vielseitig, anstrengend, herzerwärmend, manchmal frustrierend und alles in allem wunderschön. Nie hätte ich gedacht, dass meiner Volontärkollegin und mir so viel Verantwortung und Vertrauen gegeben würde. Ich hatte die Möglichkeit, in Peru meine Fähigkeiten zu entfalten und eigene Ideen einzubringen. Ich wurde in Unterrichtsplanung miteinbezogen und durfte viel Zeit mit den Kindern verbringen, in der Schulzeit, in der Pause sowie bei einer Exkursion. Dadurch konnte ich eine starke Bindung zu ihnen sowie zu den Lehrerinnen und Lehrern aufbauen und sie wuchsen mir bis zum Schluss immer mehr ans Herz. Dennoch hatte ich nie das Gefühl, als „belehrende Europäerin“ im Klassenzimmer eines „Entwicklungslandes“ zu stehen und die Kinder des westlichen Weltbildes zu belehren.

Durchaus konnte man an der Qualität des Englischunterrichts, der (manchmal fehlenden) Organisation und Ausstattung der Schule Unterschiede zu Europa erkennen. Die Englischlehrerin in Apu Tuspín beherrschte diese Sprache unter dem österreichischen Maturaniveau, jedoch ist überaus positiv hervorzuheben, dass den Kindern überhaupt die Möglichkeit des Englischunterrichts gegeben wird. Dies ist in Peru bei weitem nicht selbstverständlich, und besonders für einer Volksschule ist dieses Niveau absolut ausreichend, da ohnehin viel gesungen und gespielt wird. Bezugnehmend auf organisatorische Angelegenheiten brauchte ich lang, um mich an die Spontanität und manchmal fehlende Kommunikation in der Schule zu gewöhnen. Oft wurden Projekte oder Termine nicht mit allen Lehrern abgesprochen, und jeder gab andere Informationen weiter. Es passierte auch hin und wieder, dass Lehrer kurzfristig nicht anwesend waren und Daniela und mir den Unterricht überließen, was zu Beginn schon eine Herausforderung war.

Doch viel mehr als meine eigenen Kenntnisse weiterzugeben konnte ich selbst – und können meiner Ansicht nach alle Europäer - von Apu Tuspín lernen. Angefangen mit der Beziehung auf Augenhöhe zwischen Schüler und Lehrer, Kind und Erwachsenem, bis hin zu alternativen Unterrichtsmethoden und der starken Einbeziehung der Natur und andinen Kultur in den Unterricht in der Schule – jeden Tag konnte ich etwas Neues für mich mitnehmen.

Einer der schönsten Momente meines Volontariats war es, die Schüler der dritten und vierten Klasse auf eine Exkursion zu den Ausgrabungsstätten Sechín und an den angrenzenden Strand zu begleiten. Denn für viele der Kinder war es das erste Mal, dass sie das Meer bestaunen durften. Sätze wie „Heute ist der schönste Tag meines Lebens, weil ich das Meer gesehen habe“ brannten sich tief ins Herz ein und machten deutlich, dass Reisen trotz der geringen Entfernung der Küste von Huaraz für viele Menschen am Land alles andere als selbstverständlich ist.

Aber auch viele kleine alltägliche Dinge gehörten zu den schönsten Momenten in Peru. Wenn ich mit einem sehr verhaltensauffälligen und aggressiven Schüler die Möglichkeit hatte, allein im Klassenraum ein Buch zu lesen und dieser plötzlich ganz ruhig zuhörte und seine Lesekenntnisse hervorholte, war ich einfach nur dankbar über meine Entscheidung, freiwillig in Peru zu arbeiten.

Aufgrund der vielen Dinge, die ich in Apu Tuspín lernen durfte, bin ich überaus froh darüber, dass das Leitbild von Aufwind Peru auf gegenseitigem Austausch basiert, und nicht auf einseitiger Hilfeleistung. Ich möchte mich daher explizit bei Aufwind für diese Möglichkeit, diese unglaublich prägende Erfahrung bedanken, bei der ich meine Freiheiten in der Organisation hatte und trotzdem während meines Aufenthalts in jeder Angelegenheit unterstützt wurde.

Weiters geht ein großes Dankeschön an das Land Steiermark – insbesondere an die Abteilung 9 der steirischen Landesregierung und FairStyria. Durch Ihre finanzielle Unterstützung für mein Volontariat konnte ich die täglichen Fahrtkosten nach Apu Tuspín, einen Teil meiner Unterkunftskosten sowie Ausgaben für Materialien und Kopien decken. ¡Muchas gracias!

